

## **Niederschrift**

über die gemeinsame Sitzung des Jugendhilfeausschusses und des Ausschusses für Bildung und Soziales der Stadt Geilenkirchen am Dienstag, dem 02.02.2010, 18:00 Uhr im Großen Sitzungssaal, Markt 9, 52511 Geilenkirchen

### **Tagesordnung**

#### **I. Öffentlicher Teil**

1. Vorstellung der Bedarfsanalyse für ein soziokulturelles Zentrum  
Vorlage: 074/2010
2. Verschiedenes

#### **Anwesend waren:**

##### Vorsitzende/r

1. Frau Gabriele Kals-Deußen
2. Herr Dr. Joachim Möhring

##### Mitglieder

3. Herr Hans-Jürgen Benden
4. Frau Theresia Hensen
5. Frau Karin Hoffmann
6. Herr Michael Kappes
7. Herr Stefan Kassel
8. Herr Wilfried Kleinen
9. Herr Dr. Armin Leon
10. Frau Barbara Slupik
11. Herr Kurt Sybertz
12. Herr Raimund Tartler
13. Frau Ruth Thelen
14. Frau Marlis Tings

##### Sachkundige Bürger/innen

15. Frau Cornelia Banzet
16. Frau Maja Bintakys
17. Herr Helmut Gerads
18. Frau Brigitte Merkes
19. Herr Dr. Wilfried Plum
20. Frau Luise Röger
21. Herr Karl-Heinz Speuser
22. Herr Siegfried Winands
23. Frau Birgit Zühlsdorff

Stimmberechtigte Mitglieder des Jugendhilfeausschusses nach § 71 I Ziff. 2 SGB VIII

24. Frau Sonja Apweiler
25. Herr Pfarrer Dietmar Ernst
26. Frau Ingrid Grein
27. Herr Stefan Mesaros
28. Frau Miriam Wagner

Beratende Mitglieder des Jugendhilfeausschusses nach § 5 AG-KJHG i.V.m. § 4 III der Satzung

29. Herr Beigeordneter Herbert Brunen
30. Frau Tanja Böttcher
31. Herr Leonhard Claßen
32. Herr Manfred Huben
33. Frau Marianne Müller-Ohligschläger
34. Herr Georg Nebel
35. Herr Udo Pristat
36. Herr Wilfried Schulz

Beratende Mitglieder des Ausschusses für Bildung und Soziales

37. Frau Pfarrerin Tanja Bodewig
38. Herr Bernhard Kozikowski

von der Verwaltung

39. Herr Hermann-Josef Lehnen
40. Frau Birgit Gerhards
41. Herr Christoph Nilles, **als Schriftführer**

es fehlten entschuldigt

42. Herr Manfred Kaminski
43. Herr Leo Windelen

Die Vorsitzende des Jugendhilfeausschusses, Frau Kals-Deußen, eröffnete um 18.00 Uhr die Sitzung. Sie begrüßte die Mitglieder der beiden Ausschüsse sowie die zahlreich erschienenen Zuschauer.

## I. Öffentlicher Teil

### TOP 1      **Vorstellung der Bedarfsanalyse für ein soziokulturelles Zentrum** **Vorlage: 074/2010**

Frau Kals-Deußen begrüßte Frau Nadine Froesch, die als Studentin der Kath. Hochschule Aachen im Rahmen ihres Praxissemesters im Jugend- und Sozialamt eine Sozialraumanalyse erstellt hat und bat sie, deren Ergebnisse vorzustellen.

Frau Froesch erläuterte anhand der ebenfalls als Tischvorlage ausliegenden Power-Point-Präsentation zunächst die wissenschaftliche Methodik ihrer Arbeit und anschließend die Ergebnisse ihrer Untersuchung.

Während des Vortrags bat Herr Benden mit Bezug auf Folie 39 der Präsentation um Erläuterung, welche Förderschulen mit in die Untersuchung einbezogen wurden. Frau Froesch berichtete, dass sie an der Janusz-Korczak-Schule drei Befragungen durchgeführt habe. Herr Benden fragte weiter nach, warum an der Hauptschule Gangelt keine Befragung vorgenommen wurde. Frau Gerhards führte dazu aus, dass die Schulleitung Befragungen nur zulassen wollte, wenn eine schriftliche Einverständniserklärung der Eltern vorliegt. Dieser hohe organisatorische Aufwand war im Rahmen der zur Verfügung stehenden Zeit nicht mehr zu bewältigen. Frau Froesch ergänzte, dass man aber an der Gesamtschule alle Schulformen berücksichtigen konnte.

Auf eine Frage des Ausschussmitgliedes Nebel erläuterte Frau Froesch, dass ca. 70 % der Schüler, die an der Befragung teilgenommen hätten, der Sekundarstufe I angehörten. Grund für das geringere Interesse älterer Schüler sei die Tatsache, dass die Identifikation und damit auch das Interesse an der Befragung mit höherem Alter abnehme.

Zu Folie 52 erklärte Frau Froesch auf die Frage von Frau Tings, dass die Gruppe der Spätaussiedler im Einwohnermelderegister als deutsch erfasst wird und eine differenzierte Auswertung für diesen Bereich daher nicht möglich war. Auf Nachfrage von Frau Grein, wie dies denn die befragten Schüler gesehen hätten, berichtete Frau Froesch, dass diese ebenfalls nicht differenziert hätten.

Frau Thelen erkundigte sich, ob auch Ausländer befragt wurden. Frau Froesch erläuterte, dass dies der Fall war, an der Gesamtschule habe der Anteil etwa bei 4-6 Schülern von 40 Befragten gelegen, dieses Verhältnis sei an den anderen Schulen ähnlich gewesen. Die Schüler selbst empfänden sich als Deutsche, einzig mit dem Unterschied, dass ihre Eltern eine andere Herkunft hätten.

Nach Abschluss der Präsentation dankte Frau Kals-Deußen Frau Froesch ganz herzlich für die erstellte Analyse und die damit verbundene Arbeit. Die Analyse beinhalte viele Denkanstöße und Aufträge für die Politik.

Herr Benden sprach zunächst ebenfalls seinen Dank für die sehr aufschlussreiche Analyse aus. Durch den damaligen Antrag habe sich seine Fraktion erhofft, dass jemand der Politik von außerhalb aufzeigt, wo die Stärken und Schwächen der Stadt liegen. Besonders die Aussage, sobald Jugendliche mobil seien, seien sie raus aus Geilenkirchen, müsse jedem Kommunalpolitiker zu denken geben, ebenso aber auch der Aspekt der Sicherheit im Wurmauenpark. Die Tatsache, dass die Einkaufsmöglichkeiten einerseits als zufrieden stellend bewertet wurden, andererseits aber eine Verbesserung gewünscht wurde, müsse man sicherlich so verstehen, dass hier der Wunsch nach weiteren Angeboten bestehe. Hinsichtlich des Kulturprogramms sei von zentraler Bedeutung, dass dies insbesondere bei den Jugendlichen bekannter gemacht wird, vor allem in Zusammenarbeit mit dem Stadtjugendring. Zusammenfassend sei die Arbeit ein Ansporn, nun Projekte anzugehen und umzusetzen.

Herr Sybertz bedankte sich ebenfalls bei Frau Froesch und fragte zunächst nach, wie die Situation von Geilenkirchen im Vergleich mit den umliegenden Städten sei. Problematisch fand er aus seiner Sicht auch die besondere Situation Geilenkirchens als Flächenstadt und die im Vergleich zu früher fehlenden Einkaufsmöglichkeiten in den

Außenorten verbunden mit der mangelnden Mobilität älterer Bürger. Ferner wollte er noch wissen, ob das Kulturprogramm in den Schulen ausliegt.

Frau Froesch führte aus, dass das Kulturprogramm zwar durch Aushang und Auslage in den Schulen bekannt gemacht würde, diese Form aber die Jugendlichen nicht anspricht, diese würden das Internet nutzen um sich zu informieren.

Zum Aspekt der mangelnden Mobilität sei darauf hinzuweisen, dass das Multi-Bus-System bei den Bürgern nicht bekannt sei. Andererseits reiche aber auch das Angebot in der Woche bis 20.00 Uhr bei kulturellen Veranstaltungen oftmals nicht aus. Im Vergleich mit den umliegenden Städten wie Übach-Palenberg, Gangelt oder Heinsberg fiel in den Gesprächen immer wieder die Aussage: „Die haben ja soundso, aber wir setzen hier ja nichts um.“ Daraus resultiere ein Großteil der fehlenden Identifikation mit der Stadt.

Herr Sybertz zog als Fazit, dass das Problem nun erkannt sei und schnellstmöglich Änderungen umgesetzt werden müssen. Er verstehe es so, als sei Geilenkirchen das Schlusslicht. Frau Froesch merkte dazu noch an, dass weniger das Angebot als die Vermittlung ein Problem seien, zudem müssten die Aspekte Zeit und Mobilität älterer wie jüngerer Menschen Berücksichtigung finden.

Herr Schumacher bedankte sich gleichfalls bei Frau Froesch. Er merkte an, dass er die Situation nicht so negativ sehe und Geilenkirchen nicht Schlusslicht sei. Bei einer solchen Befragung würden Menschen dazu neigen das zu nennen, was ihnen fehlt, und nicht das, was sie gut finden. Das Problem bei einem Kulturprogramm für Jugendliche sei, dass diese einfach in größere Städte mit ganz anderen Möglichkeiten streben und das Angebot hier „uncool“ finden. Die Veranstaltungen die in Geilenkirchen angeboten werden seien gut besucht, es müssten noch weitere Angebote geschaffen werden. Bestimmte Freizeitangebote wie z.B. ein Kino könne aber die Politik nicht verwirklichen, dies lohne sich in Geilenkirchen leider nicht, ein Betreiber müsse schließlich die Wirtschaftlichkeit berücksichtigen. Er schlug vor, die Analyse nun sacken zu lassen und nicht nur auf das Negative zu schauen.

Frau Müller-Ohligschläger merkte an, dass vieles des Gehörten die gesamte Gesellschaft und nicht nur Geilenkirchen betreffe. Kleinstädte könnten im Hinblick auf Kultur nicht alles bieten, hier hätte Großstädte auch ganz andere Möglichkeiten. Den Bereich der Verkehrsanbindung müsse man differenziert betrachten, der Stadtkern sei – auch durch den Bahnanschluss – gut angeschlossen, für die umliegenden Stadtteile sei das ÖPNV-Angebot eingeschränkt. Als Anwohnerin des Wurmauenparks könne sie berichten, dass sich die Situation dort seit der Beleuchtung des Beamtenparkplatzes bereits verbessert habe, zudem vermute sie, dass gewisse Jugendliche, die sich dort aufgehalten haben, mittlerweile „herausgewachsen“ sind. An der mangelnden Attraktivität des Parks sowohl in gärtnerischer Hinsicht als auch dem Angebot ändere dies aber nichts.

Herr Benden stellte noch einmal klar, dass es wichtig sei sich mit dem Negativen zu befassen um dann natürlich das Positive umzusetzen. Er bat daher auch Frau Froesch noch um weitere Ausführungen zu ihrem persönlichen Ausblick aus dieser Untersuchung.

Frau Froesch erläuterte zunächst, dass sie bewusst den Punkt von der Analyse abgetrennt habe, da dieser persönliche Ausblick ihre eigene Meinung darstelle.

Als großes Problem habe sie die Empfindung der Bürger erlebt, dass ihre Ideen nicht aufgenommen und umgesetzt werden. Hier könne das Konzept der Zukunftswerkstatt ein geeignetes Projekt sein Ideen zu bearbeiten und umzusetzen. Gerade für kulturelle Angebote müsse dies zeitnah geschehen.

Die Identifikation bei Jugendlichen ließe sich durch Präventionsprojekte an den Schulen und durch die mobile Jugendsozialarbeit steigern.

Ein Bürgerbüro wäre einzurichten, in dem gerade ältere Menschen Ansprechpartner für Bedürfnisse zur Bewältigung ihres Alltags finden. Dieses Angebot dürfe sich aber nicht wie ein Büro darstellen sondern müsse insbesondere auch räumlich so gestaltet sein, dass es keine Distanz erzeugt.

Ziel wäre, die Identifikation mit der Stadt durch das Einbringen eigener Ideen zu erhöhen und Angebote zu schaffen, die anschlussfähig sind an die Lebenswelt der jeweiligen Zielgruppe, sowie eine Plattform für die Gestaltung kulturellen Lebens zu bieten. Dies könne eine lebendige Stadthalle sein, als ein Ort an dem man sich trifft, sowohl Jung als auch Alt.

Herr Benden griff den letzten Punkt auf und erläuterte, dass ein solcher Treffpunkt für Jung und Alt auch sein Wunsch wäre. Auf jeden Fall sei wichtig jetzt die Ideen mit Beteiligung der Bevölkerung zu diskutieren und umzusetzen. Sollte sich dabei herausstellen, dass man an finanzielle Grenzen stößt, wäre dies aber transparent und könne so auch akzeptiert werden. In Bezug auf das von Herrn Schumacher angesprochene Thema Kino merkte er an, dass zwar keinen Komplex wie in Alsdorf möglich sei, vielleicht gebe es aber Möglichkeiten für eine kleinere Variante wie z.B. Filmabende.

Frau Thelen fragte nach, ob sie das Fazit der Studie so richtig verstanden habe, dass die Bürger keine Versorgung in Form einer „Belustigung“ wollen, sondern von der Politik einen Rahmen erwarten, in dem vorhandene Ideen umgesetzt werden können.

Frau Froesch bestätigte dies so, Ideen seien vorhanden und viele Wünsche wären auch ohne größeren Aufwand umzusetzen. Beim Wunsch nach einem Kino sei den Bürgern durchaus bewusst, dass dies eigentlich außerhalb der Möglichkeiten liege. Sehr konkret sei aber der Wunsch nach einem Treffpunkt an dem man, um in der Jugendsprache zu bleiben, „chillen“ könne. In der Bevölkerung fehlt das Gefühl, für diesen Wunsch einen Ansprechpartner zu haben bzw. dass er überhaupt umgesetzt wird.

Herr Kappes sprach bezogen auf den Wunsch „Räume zu schaffen“ konkret die Außenorte an. Dort sehe er eine größere Nachfrage nach solchen Treffmöglichkeiten und weniger einen zentralen Bedarf.

Frau Kals-Deußen merkte zu dieser Thematik an, dass es innerhalb des Stadtkerns sehr wohl zentrale Treffpunkte eine Rolle spielen würden, für Ältere läge die Realschule allerdings nicht zentral, für Jugendliche der Wurmauenpark.

Herr Dr. Plum äußerte, dass niemand etwas schlecht reden wolle, dies seien Ergebnisse der Analyse und mit diesen müsse man sich auseinandersetzen. Die fehlende Identifikation mit der Stadt gerade bei Jugendlichen könne er auch aus eigener Erfahrung bestätigen, dies müsse aber eine Hauptaufgabe der nächsten Zeit sein. Dabei solle man ruhig auch auf andere Städte in vergleichbarer Situation schauen, wo es gute Beispiele aus der Praxis dafür gebe, was man anbieten kann.

Frau Grein wies zunächst auf die vielen guten vorhandenen Angebote hin, wie z.B. die Sportstätten. Sie erlebe aber oft in ihrer täglichen Arbeit, dass die mangelnde verkehrliche Anbindung für viele Familien ein Problem darstelle, die auf den ÖPNV angewiesen seien.

Herr Schumacher stellte klar, dass er nichts schönreden wolle, aber man müsse das Thema sensibel angehen. Die Ansprüche seien hoch, die Menschen auch durch die Medien verwöhnt. Er sähe es kritisch, ob ein wie von Herrn Benden vorgeschlagener Filmabend angenommen würde, insbesondere Jugendliche verbringen lieber Zeit im virtuellen Raum. Er plädierte für neue Ideen wie die Dirt-Bike-Anlage. Diese sei im Vorfeld kontrovers diskutiert worden und man habe sich auch gefragt, ob der Bedarf überhaupt da sei. Aber man habe Mut gehabt und sei dafür belohnt worden, wie die Analyse zeige. Von solchen Ideen brauche man mehr.

Herr Sybertz regte an, die Aula der Realschule für Filmangebot zu nutzen, der Raum sei dafür geeignet. Da müsse man nicht auf einen Investor warten sondern könne bereits mit kleinen Schritten etwas umsetzen.

Herr Huben bat darum, in der Diskussion zu berücksichtigen, dass es nicht mehr „die Jugendlichen“ gebe, die Differenzierung in verschiedenste Gruppen sei sehr groß und auch deren unterschiedliche Bedarfe. Die sozial Benachteiligten werden zum Glück von den Offenen Türen aufgefangen, andere seien über die Vereine eingebunden, wieder andere spräche die Jugendfeuerwehr an. Man müsse genau hinschauen wo Angebote nötig seien, es gebe dabei durchaus Angebote die dezentral weiter Sinn machten und daneben auch den Wunsch nach zentralen Aktivitäten. Durch den stetigen Wandel der Jugendkultur könne sich aber auch in drei Jahren wieder alles geändert haben, hier müsse man stetig anpassen.

Auch Herr Nebel ging auf diesen Punkt ein, die Analyse gebe eine Lebenswelteinschätzung der Befragten zu einem Zeitpunkt wider, die heute bereits wieder anders sein könne.

Herr Gerads merkte an, dass es Unterschiede im Zusammenhalt der Jugendlichen aus den Außenorten und dem Stadtkern gebe. Gruppen von Kindern aus den Außenorten würden oftmals die gesamte Schulzeit zusammen verbringen und durch die räumliche Nähe auch viel Freizeit. Es sei etwas Anderes, wenn sich dann eine solche Gruppe gemeinsam dazu entschließe z.B. den Schützen beizutreten, was ein Einzelner allein vielleicht nicht täte.

Herr Benden wies darauf hin, dass sich die bisherige Situation hauptsächlich mit Jugendlichen beschäftige und bat darum, die älteren Menschen in der weiteren Arbeit mit der Analyse nicht zu vergessen.

Herr Kappes stimmte Herrn Benden zu und forderte dazu auf, in Ruhe über die Analyse zu diskutieren und dann die nächsten Schritte in Angriff zu nehmen.

Frau Kals-Deußen bedankte sich abschließend noch einmal bei Frau Froesch für die erstellte Analyse und die gelungene Präsentation der Ergebnisse.

## **TOP 2      Verschiedenes**

Frau Kals-Deußen übergab den Mitgliedern des Jugendhilfeausschusses einen Flyer mit einem Fortbildungsangebot des LVR zum Thema "Entscheidungskompetenz im Jugendhilfeausschuss".

Weitere Wortmeldungen erfolgten nicht.

Die Sitzung wurde um 20.25 Uhr durch Frau Kals-Deußen beendet

Vorsitzende des  
Jugendhilfeausschusses

Vorsitzender des  
Ausschusses für Bildung und Soziales

Kals-Deußen

Dr. Möhring

Schriftführer

gesehen:  
Der Bürgermeister  
i.V.

Nilles

Brunen  
Beigeordneter